

Liebe Gemeinde,

unsere Welt ist sehr komplex geworden.
Und schneller, immer schneller kommen Veränderungen,
die Lebens- und Arbeitswelt auf den Kopf stellen.
War meine Schulzeit noch geprägt von Lerninhalten,
die über Jahrzehnte nahezu unverändert vermittelt wurden,
so habe ich bereits während meiner Berufsausbildung den
technischen Fortschritt miterlebt.

Computer waren zu diesem Zeitpunkt für einfache Anwender
noch kein Thema.

Ein paar Jahre später ging ohne sie gar nichts mehr.
Leistungsfähigkeit und Programme änderten sich
in rasantem Tempo.

Oder Telefon: wir hatten gar keines.

Ich kannte nur die Münzautomaten, von denen es jetzt kaum
mehr welche gibt. Meine Tochter war bereits völlig überfordert,
die Nummer mit einer Wählscheibe zu wählen!

Wer hätte sich damals ein Handy oder gar ein Smartphone
vorstellen können?

Das sind nur ganz wenige Beispiele, wie sehr sich Dinge
in wenigen Jahrzehnten verändern können.

Zum jetzigen Zeitpunkt scheinen die Entwicklungen
der letzten Jahre in extremer und beängstigender Weise
an einen Scheideweg gekommen zu sein.

Pandemie und Krieg erschüttern zusätzlich zur
menschengemachten Umwelt- und Klimakrise
das Selbstverständnis unserer Gesellschaft.

Verunsicherung angesichts der bedrohlichen Realität
ist verständlich. Was mich traurig stimmt, sind die Menschen
in meinem Umfeld, die sich der Wirklichkeit verweigern,
aufgrund von Fake-news eine eigene „Realität“ basteln,
und für vernünftige Gespräche nicht mehr zugänglich sind.

Schuld?

Wer ist schuld an der Klimakrise, der Umweltzerstörung, den Kriegen, auch der Pandemie?

Wir alle. Ich eingeschlossen.

Die Zusammenhänge sind sehr kompliziert, aber vereinfacht gesagt:

Das Wohlleben, das ich genieße, ist nur möglich aufgrund der gnadenlosen Ausbeutung unserer Erde und der Menschen in den sogenannten Entwicklungsländern.

Wie können Christen mit all dem umgehen?

Wo finde ich einen Weg aus der Unsicherheit, die mich lähmt?

Wie kann ich anders leben, neu werden, wo ich doch gefangen bin in den Zwängen der Notwendigkeiten, Schuld und frühere Fehler mein Leben bestimmen?

In der heutigen Lesung haben wir das Ende der Josefs-Geschichte gehört.

Eigentlich ist klar, dass die Brüder Josefs Böses geplant hatten.

Aber Josef erkennt, dass Gott daraus Gutes gemacht hat.

Gerade in den Brüchen des Lebens hat Josef auf Gott vertraut und seine Güte erfahren. Und er anerkennt Gottes Größe:

Fürchtet euch nicht! Bin ich etwa Gott?

Gott Gott sein lassen –

ihn allein als Gesetzgeber und Richter anerkennen –

das kann der Weg zu einem befreiten, furchtlosen Leben werden.

Damit ändert sich jedenfalls die Sicht auf die Probleme unserer Zeit.

Wenn Jüdinnen und Juden im Rahmen des Wochenabschnittes das Ende der Josefs-Geschichte lesen, dann hören sie als

Prophetenabschnitt aus dem 1.Könige-Buch Folgendes:

David übermittelt kurz vor seinem Tod seinem Sohn Salomo das Entscheidende, worauf es im Leben ankommt:

„...diene dem HERRN..., dass du wandelst auf seinen Wegen und hältst seine Satzungen, Gebote, Rechte und Ordnungen,

wie geschrieben steht im Gesetz des Mose...“

Freilich, über Gottes Weisung kann schon mal diskutiert oder sogar gestritten werden. Sie liegt nicht so vor wie die Verfassung oder die UN-Charta oder die Menschenrechte. Immer wieder muss sie neu gefunden werden.

Christinnen und Christen können von Jüdinnen und Juden lernen, wie die Tora, das Gesetz, das Leben prägt und Orientierung gibt.

In den unterschiedlichen Strömungen des gegenwärtigen Judentums findet sich ein jeweils anders betonter, lebendiger Umgang mit den Mizwot, den Geboten der Tora. Immer wieder neu wird gerungen um Auslegung, die der heutigen Zeit entspricht.

Immer wieder neu, erwartungsvoll auf die Schrift zugehen, um in ihr Wegweiser für's Leben zu finden, da können die Lesenden die Erfahrung machen, dass die Schrift, die Weisung, zum Lebensbaum wird für die, die sich daran festhalten.

Wie ein Baum etwas Lebendiges, Wachsendes, Fruchtbringendes ist, so kann auch die Schrift lebendige Zeugin sein für Gottes Tun und seine Wege, die so anders sind als die der Menschen.

Über Gottes Weisungen diskutieren.

Der Abschnitt aus dem Johannesevangelium, um den es heute geht, scheint erst sehr spät – wahrscheinlich im 5. Jahrhundert unserer Zeit – nachträglich in die Schrift gekommen zu sein.

Aus dem Johannesevangelium Kap.8 (V.3-11)

lese ich jetzt in der Übersetzung der Basisbibel:

Da brachten die Schriftgelehrten und die Pharisäer eine Frau herbei, die beim Ehebruch überrascht worden war.

Sie stellten sie in die Mitte und sagten zu Jesus:

»Lehrer, diese Frau da wurde auf frischer Tat beim Ehebruch überrascht.

*Im Gesetz schreibt uns Mose vor, solche Frauen zu steinigen.
Was sagst nun du dazu?«*

*Das fragten sie, um ihn auf die Probe zu stellen
und dann anklagen zu können.*

*Aber Jesus beugte sich nur nach vorn
und schrieb mit dem Finger auf die Erde.*

*Als sie nicht aufhörten zu fragen, richtete er sich auf
und sagte zu ihnen:»Wer von euch ohne Schuld ist,
soll den ersten Stein auf sie werfen!«*

*Dann beugte er sich wieder nach vorn und schrieb auf die Erde.
Als sie das hörten, ging einer nach dem anderen fort,
die Älteren zuerst.*

*Jesus blieb allein zurück mit der Frau,
die immer noch dort stand. Er richtete sich auf und fragte:*

»Frau, wo sind sie? Hat dich niemand verurteilt?«

Sie antwortete: »Niemand, Herr.«

Da sagte Jesus: »Ich verurteile dich auch nicht.

Geh, und lad von jetzt an keine Schuld mehr auf dich.«

Du bist da, in unserer Mitte.

Öffne unsere Herzen und segne Reden und Hören. Amen.

Eine verzwickte Geschichte.

Pharisäer und Schriftgelehrte wollen Jesus auf die Probe stellen.

Hat er doch selber gesagt, dass das Gesetz gilt,
und niemand befugt ist, etwas davon wegzunehmen!

Aber hier geht es gleichzeitig um mehr –
es geht um die Todesstrafe.

Auch seine Freunde und Schüler sind gespannt, wie Jesus
reagieren wird.

Was mag wohl in dieser Frau vorgehen,
die ertappt worden ist?

Wo ist eigentlich der Mann, mit dem sie die Ehe gebrochen hat?
Laut dem Gesetz des Moses wären ja beide zu verurteilen.

Die Frau steht mit gesenktem Kopf mitten unter den Männern.
Worauf hat sie sich da eingelassen?

Wie konnte es überhaupt so weit kommen?

Sie weiß es nicht mehr. Sie weiß gar nichts mehr.

Am liebsten würde sie davonlaufen, sich verstecken und verkriechen.

Dieser Lehrer, Jesus, sie hat gehört von ihm.

Das ist doch der, der aus Galiläa kommt.

Von dem alle sagen, dass er so gütig und barmherzig ist,
so ganz anders als die Schriftgelehrten.

Sie würde ihn gerne anschauen, aber sie traut sich nicht,
die Augen zu heben.

Warum sagt er denn nichts?

Sie hat Angst, große Angst.

Tod durch Steinigung.

Ist das ernst?

Noch nie hat sie gehört, dass jemand gesteinigt worden wäre.

Was macht Jesus da?

Aus einem Augenwinkel sieht sie seine Hand auf dem Boden.

Was schreibt oder zeichnet er im Staub?

Wieder und wieder fragen die Männer Jesus nach seinem Urteil.

Da, endlich reagiert Jesus.

Sie hört ihn sagen: *„Wer von euch ohne Schuld ist,
soll den ersten Stein auf sie werfen!“*

Fliegen jetzt gleich die Steine?

Nichts passiert.

Alles bleibt ruhig.

Aber er hat doch nicht gesagt, dass sie unschuldig ist.

Eigentlich hat er das schreckliche Urteil bestätigt.

Die Hand Jesu ist wieder auf der Erde und schreibt.

Du sollst die Ehe nicht brechen.

So steht es im Gesetz.

Die Weisungen, die Mose am Berg Sinai von Gott bekommen hat.

Das ist eindeutig. Daran ist nicht zu rütteln.
Die Männer, die sie herbeigezerrt haben, haben schon recht.

Die Männer.

Schriftgelehrte, Pharisäer.

Gesetzestreue Menschen, denen die Einhaltung von Moral,
Recht und Ordnung sehr wichtig ist.

Schließlich sind es ja die guten Ordnungen Gottes.

Allen, die da anders denken, diese liberalen Aufweichler,
denen muss das Handwerk gelegt werden.

Das muss jetzt hart durchgezogen werden,
damit der Werteverfall nicht noch mehr um sich greift.

Vor allem dieser Jesus.

Kommt aus Galiläa daher, und verführt das Volk.

Jetzt ist er schmähst ad.

Malt verlegen auf dem Boden herum.

Ist wohl am Ende seiner Weisheit!

Und dann – diese Antwort: *„Wer von euch ohne Schuld ist,
soll den ersten Stein auf sie werfen!“*

...wer von euch ohne Schuld ist...

Das sitzt.

Wie vom Schlag getroffen sind sie, die ehrenwerten Männer.

Da fällt ihnen der schon erhobene Stein aus der Hand.

Ohne Schuld.

Das ganze Gesetz Gottes.

Also ehrlich – wer kann das schon auf Punkt und Beistrich immer
genau einhalten?

...wer von euch ohne Schuld ist...

Da bin ja auch ich gemeint!

Hab ich nicht auch manchmal schon den Stein in der Hand,
mit dem ich auf einen Mitmenschen ziele?

Wenn ich rechthaberisch meine Meinung verteidige?

Und ganz schlimm –

im Gespräch abschätzig und negativ über meine Nächsten rede.

Alleine schon die Aussage: „Der oder die ist ja selber schuld!“
verurteilt einen Menschen.

Im Streit, im Zorn fliegen dann die Steine – was ich da sage,
tut wirklich weh.

Sympathisch oder unsympathisch?

Innerhalb weniger Sekunden ist die Entscheidung gefällt.

Auch mit dem moralischen Urteil geht es sehr schnell.

Ich „weiß“ meist sehr gut, was verwerflich ist, und tue lautstark
oder subtil meine Verachtung kund.

Vorsicht vor solchen Urteilen!

„Wer im Glaskasten sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen!“

Dieses alte Sprichwort bringt es auf den Punkt.

Ich bin nicht besser als mein Gegenüber.

Denn es gibt niemanden, der ohne Fehler ist, der nicht
immer wieder der Großzügigkeit und der Nachsicht bedarf.

Die Pharisäer und Schriftgelehrte, die ehrenwerten Männer der
Jerusalemers Oberschicht, verlassen still die Gruppe um Jesus.

Sie hatten Jesus doch eigentlich nur dabei erwischen wollen,
dass er die Tora in Frage stellt,

um ihn wegen „Gesetzeswidrigkeit“ anklagen zu können.

...wer von euch ohne Schuld ist...

Jesus bagatellisiert die Schuld nicht. Das Gesetz gilt.

Doch nicht die Buchstabentreue ist wesentlich.

Sinn und Mittelpunkt ist die Liebe.

Die Liebe zu Gott und die Liebe zum Mitmenschen.

Die Frau steht immer noch mit gesenktem Kopf vor Jesus.

»Frau, wo sind sie? Hat dich niemand verurteilt?«

Erst jetzt traut sie sich.

Zögernd hebt sie den Kopf, schaut Jesus an.

Damit kann für sie ein neues Leben beginnen!

Jesus verurteilt sie nicht.

Denn einzig Gott ist es, der richten kann.

Vielleicht zum ersten Mal in ihrem Leben hat sie Güte und Barmherzigkeit erfahren.

Aus der Vergebung leben öffnet das Herz für ein neues Miteinander.

Ein Miteinander, das Gott Gott sein lässt.

Ein Miteinander, in dem ich „sein lassen“ kann – mich selber und die andern.

Ich kann und darf mich selbst so sein lassen, wie ich bin, mit all meinen Schwächen, Fehlern und meiner Schuld.

Und dasselbe gilt für meine Mitmenschen.

Gott lässt uns so, wie wir sind, schwach und fehlerhaft.

Weil er uns liebt, verurteilt er uns nicht.

Jeden Tag neu gilt die Forderung Jesu aus dem

Lukasevangelium (Lk 6,23):

Seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist.

Amen.